

Gunnel Linde
MIT JASPER IM GEPÄCK

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

3. Auflage

Erstmals als cbj Taschenbuch Oktober 2012

Alle Rechte dieser Ausgabe vorbehalten:

cbj Kinder- und Jugendbuch Verlag in der
Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

produkteicherheit@penguinrandomhouse.de

(Vorstehende Angaben sind zugleich

Pflichtinformationen nach GPSR.)

© Gunnar Linde, 1965

Erstmals erschienen 1972 bei Bonniers Juniorförlag, Stockholm, Schweden
unter dem Titel „Med Lill-Klas i kappsäcken“.

Deutschsprachige Ausgabe © 2010 Gerstenberg Verlag, Hildesheim.
Deutschsprachige Ausgabe erschienen in Zusammenarbeit mit der
Bonnier Group Agency, Stockholm, Schweden

Übersetzung aus dem Schwedischen: Birgitta Kicherer

Umschlag- und Innenillustrationen: Susanne Göhlich

Umschlagkonzeption: Lena Ellermann

CK · Herstellung: LW

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570-31343-5

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

Gunnel Linde

Mit Jasper im Gepäck



Aus dem Schwedischen von Birgitta Kicherer

Illustrationen von Susanne Göhlich

cbt

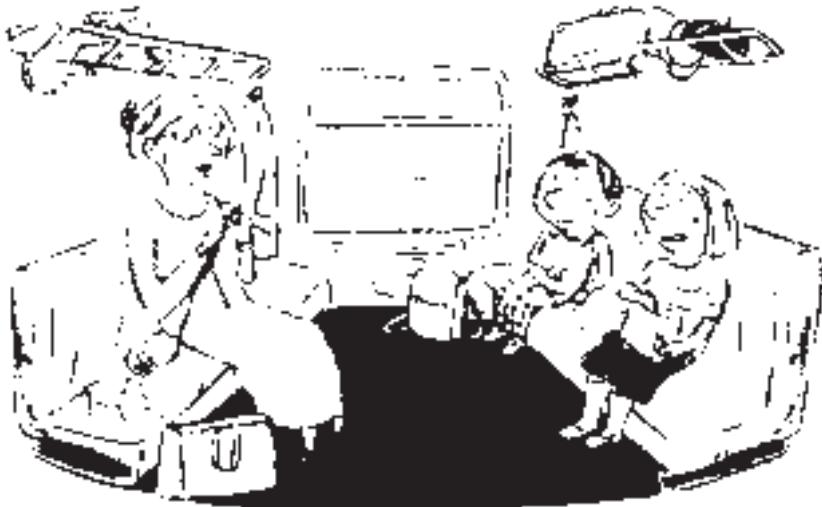


DANE-MARK

STOCKHOLM

OST SEE





Wie die Reise begann

Es gibt Kinder, denen geht es gut! Es gibt Kinder, die haben eine Tante, die lädt sie zu einer Reise ein und fährt in den Osterferien mit ihnen nach Kopenhagen! Es gibt Kinder, die dürfen in der Hauptstadt von Dänemark mitten auf dem Marktplatz leckere Sandwichs kaufen – Brote, die mit geschälten Krabben und leuchtend gelben Würsten und anderen Kopenhagener Herrlichkeiten belegt sind –, und es gibt Kinder, die in Kopenhagen auch noch den Vergnügungspark Tivoli besuchen und Achterbahn fahren dürfen! Und dabei habt ihr noch gar nicht das Allerspannendste erfahren, was in Kopenhagen passierte!

Ja, es ist wirklich unglaublich, was für Glückspilze es gibt!
Damit meine ich Nicklas und Anneli. Das waren die Kinder,
die eine solche Tante hatten, nämlich die Tante Tinne.

Tante Tinne war die Schwester von Nicklas' und Annelis Vater und ein ganz besonders feines Tantchen. Sie war so dünn, dass man ihr Handgelenk mit Daumen und Zeigefinger umschließen konnte, und sie trug immer blaue Kleider – Vergissmeinnichtblau, Taubenblau oder Tintenblau. Außer bei feierlichen Anlässen, da pflegte sie ein pfauenblaues Kleid zu tragen und dazu ein goldenes Medaillon um den Hals.

Sie lebte zusammen mit einem sehr alten Kanarienvogel in einer hübschen kleinen Stadt irgendwo in Schweden, und als sie angereist kam und mitteilte, sie wolle die Kinder nach Kopenhagen einladen, hatten Nicklas und Anneli sie erst fünf Mal zuvor in ihrem Leben getroffen.

Nicklas' und Annelis Eltern waren zuerst entschieden dagegen: Wie sollte Tante Tinne mit zwei Kindern gleichzeitig fertig werden, wo sie doch gar keine Kinder gewohnt war? Wie sollte sie die ganzen Strapazen und Aufregungen verkraften? Und würden die Kinder überhaupt eine ganze Woche lang vernünftig sein können, ohne immerzu vor Heimweh zu heulen?

Nicklas und Anneli beteuerten einhellig, sie würden nicht für fünf Öre Heimweh bekommen, und Tante Tinne versicherte, wenn sie alles Neue mit dem frischen Blick der Kinder sehen dürfe, werde sie sehr viel mehr Vergnügen an der Reise haben. Im Übrigen kam ihnen ein glücklicher Zufall zur Hilfe: Ihre Mutter hatte vorgehabt, das Kinderzimmer frisch tapezieren zu

lassen, und erfuhr überraschend, dass die Handwerker ausge-
rechnet nur in dieser Woche kommen konnten, und da war es
natürlich besser, die Kinder aus dem Weg zu haben.

Also packten Nicklas und Anneli ihre Rucksäcke und Ta-
schen und reisten mit Tante Tinne ab.

Nachdem sie alle drei sicher und wohlbehalten im Hotel
Kong Frederik angekommen waren, setzte sich Tante Tinne als
Erstes hin, um den Eltern in Stockholm einen beruhigenden
Brief zu schreiben. Folgendes schrieb sie:

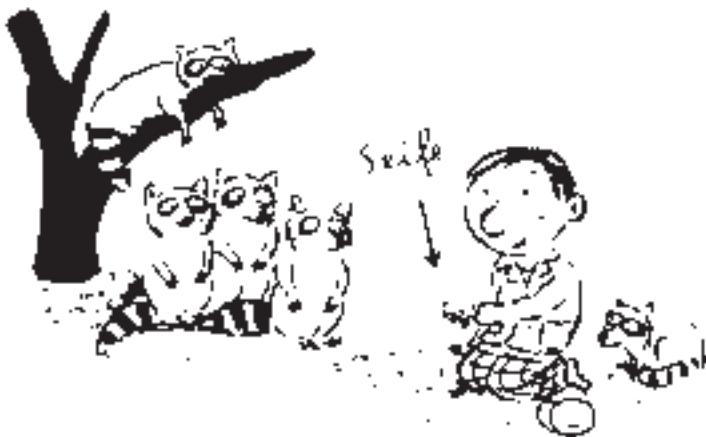
Ihr Lieben,

*die Bahnreise ging gut und jetzt sind wir glücklich in Kopenhagen
angekommen. Anneli's Taschentuch wurde weggeweht, als sie damit aus
dem Zugfenster winkte, und Nicklas half einem alten Herrn in Halls-
berg beim Aussteigen und stellte zwei Koffer hinaus, die jemand anderem
gehörten, aber sonst ist nichts vorgefallen und wir sind alle drei gesund
und munter. Während der Reise habe ich sechs Topflappen gehüthet.
Morgen werde ich mit den Kindern in den Zoologischen Garten gehen.*

Herzliche Grüße an Euch beide von Tante Tinne

*PS: Macht Euch keine Sorgen. Wir werden uns auf keine Abenteuer
einlassen!*

Ja, das glaubte Tante Tinne.



Nicklas und Anneli packen im Zoo das Glück beim Schopf

Der Tag, an dem sie den Zoologischen Garten besuchen würden, fing gut an. Die Sonne schien bereits, als Anneli am Morgen das Rollo hochschnappen ließ. Sie und Nicklas hatten ein eigenes Zimmer direkt neben dem von Tante Tinne. Als Erstes klingelte das Telefon, das neben Nicklas auf dem Nachttisch stand.

„Antworte lieber nicht“, sagte Anneli. „Da hat jemand die falsche Nummer gewählt. Wir kennen niemand in ganz Dänemark, also gibt es niemand, der uns anrufen könnte.“

„Ich kann so tun, als wär ich jemand anders, und ein bisschen Quatsch reden“, schlug Nicklas vor.

„Lieber nicht“, sagte Anneli. „Stell dir vor, die Leute ärgern sich und beschweren sich dann bei Tante Tinne. Wir haben doch versprochen, dass wir brav sein wollen! Übrigens ist das vielleicht so ein Entführer, der hören will, ob es hier im Hotel Kinder gibt, die allein unterwegs sind.“

„Glaubst du?“, sagte Nicklas und nahm sofort den Hörer ab.

Er wollte zu gern wissen, wie ein Entführer sich anhört. Aber es war nur Tante Tinne, die ihnen mitteilte, dass sie gut geschlafen hatte und sich darauf freute, in den Zoologischen Garten zu gehen, wilde Tiere anzugucken und danach in irgendeinem Straßencafé Tee zu trinken.

„Saft“, übersetzte Nicklas für Anneli. Sie stürzten sich in ihre Kleider. Nicklas ging in den Hotelkorridor, um nach seinen Schuhen zu schauen. Am Abend hatte er sie zum Putzen hinausgestellt. Allerdings nicht vor seine eigene Tür, sondern vor eine Tür am Ende des Korridors, um festzustellen, was dann passieren würde. Der Schuhputzer hatte sich nicht täuschen lassen. Nicklas' Schuhe standen blank geputzt vor der richtigen Tür, wie es sich gehörte. Nicklas brauchte bloß hineinzuschlüpfen.

Bald darauf warteten Nicklas und Anneli fertig angezogen unten vor dem Hotel auf Tante Tinne. Anneli hatte den türkisblauen Regenmantel mit dem dazu passenden Hütchen und die neuen Schuhe mit den geschwungenen Absätzen an und Nicklas trug die rote Jacke mit den Goldknöpfen. Seine Jackentasche war nur ganz leicht von der Hotelseife ausgebeult, die er mitge-

nommen hatte, um sie den Waschbären im Zoo zuzustecken. Anneli schaute seine frisch gestutzten Haare an und sein erwartungsvolles Gesicht und dachte: Für einen Bruder ist er eigentlich ungewöhnlich nett. Von allen Jungs, die ich kenne, möchte ich am liebsten Nicklas zum Bruder haben – gleich nach Tarzan, Sohn der Affen.

Nicklas war so davon in Anspruch genommen, jede Sekunde des Lebens zu genießen, dass er nicht mal Zeit für ein kurzes Lächeln hatte. Er dachte gerade: Falls es keine Waschbären gibt, denen ich die Seife geben kann, wickle ich das Seifenstück einfach in ein altes Eispapier und schenke es Anneli. Die glaubt dann garantiert, es wär ein Erdbeereis. Die Seife war wirklich sehr brauchbar, so schön rosa. Anneli würde ihn sicher nicht bei Tante Tinne verpetzen.

Nicklas hatte Anneli auf seine Art durchaus auch gern. Wenn sie nur nicht immer darauf bestehen würde, zwei Jahre älter zu sein, wäre sie total in Ordnung. Es machte ihm nicht einmal etwas aus, dass sie ein bisschen mollig war, im Gegenteil, das war nur gut, dann konnte man sich nicht an ihr stoßen, wenn man sich bei Gelegenheit mit ihr raufen musste. Fast könnte man sagen, für eine Schwester war sie ungewöhnlich nett.

Die Morgensonne schien ihnen schön warm auf den Bauch. Sie mussten ziemlich lang warten, Tante Tinne saß nämlich in ihrem Hotelzimmer und wartete dort auf sie, bis sie endlich auf die Idee kam, unten nach den Kindern zu schauen. Schließlich waren sie dann doch alle drei glücklich im Taxi zum Zoologischen Garten unterwegs.

„Im Zoologischen Garten gibt es wilde Tiere aus den verschiedensten Teilen der Welt zu sehen“, belehrte Tante Tinne sie. „Das wird euch bestimmt interessieren.“

Sie löste die Eintrittskarten und ließ die Kinder voraus durch die Sperre gehen. Anneli und Nicklas stellten sofort fest, dass Tante Tinne recht hatte. Vor ihnen breiteten sich hochinteressante sandige Wege aus, die sich von Käfig zu Käfig schlängelten. In jedem Käfig gab es das eine oder andere Tier zu besichtigen. Als Erstes kamen sie an ein Gehege, wo hochmütige Pfauen mit prachtvoller Federschlepp zwischen zierlichen kleinen Antilopen umherstolzierten.

„Hier hat man die Tiere vermischt“, stellte Nicklas fest.

Dann erblickte er ein Gehege mit einem Affenfelsen, in das soeben der Hut eines Besuchers gefallen war. Mindestens zwanzig Affen hüpfen von ihren Sitzplätzen herunter, um den Hut zu erwischen. Sie balgten sich darum, versuchten, ihn aufzusetzen, warfen ihn dann zu den Bananenschalen auf den Boden und stellten so viel Blödsinn damit an, dass Nicklas vor lauter Lachen fast nicht mehr konnte. Als ein Zoowächter kam und den Hut holte, taten die Affen Nicklas so leid, dass er ihnen seine eigene Mütze hinunterwerfen wollte. Doch das erlaubte Tante Tinne nicht.

„Schaut mal drüben, ein Vogel Strauß!“, rief sie schnell, als hätte sie im Leben noch nie so was Seltsames gesehen.

Und dabei war es bloß ein viel zu großer Vogel, der hin und her joggte und an einen eingesperrten Langstreckenläufer erinnerte. Und das sei er ja auch, wie Tante Tinne bemerkte.

Insgesamt benahm sich Tante Tinne vorbildlich. Sie versuchte weder, die Kinder an der Hand zu halten, noch, sie in Anwesenheit anderer Leute zu ermahnen, sondern las bloß laut vor, was auf den Schildern vor den Käfigen stand. Doch das war nicht weiter schlimm.

Nach einer Weile kamen sie in ein Kleintierhaus. Dort drin war es gemütlich warm und roch schön ekelig nach Stachelschwein, Gürteltier und Mungo.

„Herpestes edwardsii“, las Tante Tinne. „Ein Tier, das giftige Schlangen töten kann.“

„Oh, das ist doch ein Rikki-tikki-tavi!“, rief Anneli. „Das aus dem Dschungelbuch, Nicklas!“

„Och, sieht das so aus?“, sagte Nicklas enttäuscht und betrachtete das friedliche Tierchen mit dem gesprenkelten Fell, das still und einsam hin und her huschte und sich ab und zu hinlegte, um den Bauch am Boden zu reiben.

„Das sollten sie lieber in der Schlangengrube wohnen lassen, dann wäre es ihm nicht so langweilig!“

„Aber dann müssten einem doch die Schlangen leid tun“, wandte Anneli ein.

„Immer muss einem jemand leidtun, egal, was man macht“, brummte Nicklas düster. „Warum durfte ich meine Mütze nicht zu den Affen runterwerfen?“

„Schaut mal, hier haben wir das Raubtierhaus!“, rief Tante Tinne.

Das Raubtierhaus war ein prächtiger Bau und Nicklas durchfuhr ein herrliches Gefühl von Spannung als er die Tür auf-

schob. Dort drin roch es noch ekliger, als hätte jemand mit fauligen Kräutern herumgewedelt. Kaum waren sie eingetreten, als ein riesiger schwarzer Panther mit einem lauten Plumps von einem Wandbrett sprang und Nicklas und Tante Tinne so grimig fixierte, als hätte er sein ganzes Leben lang nur darauf gewartet, sie beißen zu dürfen.

In einem anderen Käfig lief ein gereizter Tiger laut schnaubend mit offenem Maul hinter den Gitterstäben hin und her.

„Armes Tier“, bemerkte Tante Tinne. „Mit seinem feinen Geruchssinn, der für frische Dschungeldüfte geschaffen ist, in diesem Gestank leben zu müssen. Bestimmt atmet er deshalb durch den Mund, weil er diesen Geruch nicht erträgt! Man müsste ihn freilassen!“

„Dann hätten wir aber nichts zu lachen“, sagte Anneli.

„Die Menschen sollten lieber aufhören, all diese Tiere herzuschleppen und zu einem Leben in Gefangenschaft zu verurteilen. Ich leide jedes Mal, wenn ich Tiere in Käfigen sehe“, verkündete Tante Tinne mit ernster Miene, als sie das Raubtierhaus verließen.

Doch da erblickte sie plötzlich einen schwarzen Pudel, der am Wegrand saß und sie aufmerksam ansah.

„Bleibt sofort stehen, Kinder, und bewegt euch nicht! Da ist ein Pavian freigekommen!“, zischte sie. „Sperren Sie das Tier auf der Stelle ein!“, rief sie einem Wächter zu, der nichts Böses ahnend an ihnen vorbeispazierte.

Nicklas und Anneli war es schrecklich peinlich, dass ihre Tante völlig grundlos ein solches Spektakel aufführte. Aber der

Wächter lachte bloß und erklärte, so ein Irrtum sei leicht möglich. „Ich selbst finde auch, dass Paviane Hundesichter haben.“

Im nächsten Gehege standen Elefanten und wiegten sich vom einen Bein aufs andere, als würden sie im Zeitlupentempo tanzen. Nicklas hielt einem Elefanten seine Mütze hin. Bestimmt konnte der Elefant den Rüssel nicht bis zu ihm ausstrecken! Doch das konnte er. Er nahm Nicklas die Mütze freundlich aus der Hand und fegte damit den Boden, bevor er sie sich auf den Rücken schleuderte.

Damit war die Sache mit Nicklas oller Mütze endlich erledigt. Tante Tinne schalt ihn zwar tüchtig aus, aber sie regte sich bei Weitem nicht so sehr auf, wie Nicklas' Mutter es getan hätte.

Im Elefantenhaus gab es auch ein Nashorn und zwei kleine Zwergnilpferde.

„Ha, wenn man dem Nashorn das Horn wegnimmt, hat es ein Gesicht wie eine Schildkröte!“, sagte Nicklas. „Viele Tiere sehen einander ähnlich, finde ich. Wenn ich nicht genau hingucke, könnte ich das Nashorn für eine Riesenschildkröte halten. Stimmt's, Tante Tinne?“

„Die Natur schafft es vielleicht nicht, endlos viele neue Formen zu erfinden“, sagte Tante Tinne geduldig und tat so, als hätte sie die Angelegenheit mit der Mütze vergessen.

Schließlich kamen sie zu einem hübschen kleinen Haus mit einem Strohdach, das bis an die Fenster hinunterreichte. In dem Häuschen standen Möbel.

„Das ist aber ein niedlicher Käfig! Ist der für die Menschenaf-fen?“, fragte Nicklas.